

MARIA HOPF

UNTERSUCHUNGEN AUS DEM BOTANISCHEN LABOR AM RGZM

II.

GETREIDEKORN-ABDRÜCKE ALS SCHMUCKELEMENTE
IN NEOLITHISCHER KERAMIK?

Häufig begegnet man dem mündlichen oder schriftlichen Hinweis, daß an neolithischen Grabungsplätzen Gefäße gefunden worden seien, die mit den Abdrücken von Getreidekörnern verziert sind. Doch fehlten stets nähere Angaben oder gar Abbildungen; und so wurde bei einer Durchsicht neolithischer Keramik in nord- und nordwestdeutschen Museen ein besonderes Augenmerk auf diese Frage gerichtet. Aber es fand sich kein Stück, das in dem beschriebenen Sinne hätte gedeutet werden können. Erst 1965 berichtete Herr Museumsdirektor i. R. Karl Brandt, Herne, er habe bei Bauarbeiten in Bochum-Herne (Grube 1 „Ratio“ 1963) eine alt-rössener Scherbe bergen können, die „mit Getreidekorneindrücken verziert“ war, und er stellte die Scherbe entgegenkommen-derweise zur Untersuchung zur Verfügung — zusammen mit dem Wandstück eines Gefäßes, das dichtgestellte Reihen einer mit einem Stichel erzeugten Verzierung aufwies.

Die uns interessierende Scherbe (Taf. 50, 1. 2) ist das leicht auswärtsgebogene Randstück eines Gefäßes, das ca. 1 cm unter dem Rand mit einer umlaufenden Reihe senkrecht gestellter Vertiefungen, darunter mit Stichellinien, wie die erste Scherbe, verziert ist (Taf. 50, 4). Die Vertiefungen ähneln in Größe und Form Abdrücken von Getreidekörnern, die mit der Bauchseite in den Ton des Gefäßhalses gepreßt wurden, so daß je 2 Kornhälften mit der sie trennenden Bauchfurche abgebildet zu sein scheinen (Taf. 50, 3. 5). Betrachtet man diese Ziereindrücke aber näher, so lassen sie sich keiner der europäischen Kulturgetreidearten zuordnen — Roggen und Hafer scheiden erstens der schlankeren Form, zweitens der Zeit nach von vornherein aus; aber auch bei den verschiedenen Weizenarten, deren Flanken \pm parallel verlaufen, wie auch die Spelz- oder Nacktgerste, deren stärker gebogene Flanken nach beiden Enden hin spitzer zusammenlaufen, müßte die Furche über die gesamte Kornlänge reichen und nicht nur über $\frac{2}{3}$ derselben, d. h. in der hier breiteren Kornbasis fehlen. Auch die unterschiedliche Länge der beiden „Korn“hälften an der Spitze, ebenso wie die so stark differierende Ausbildung des apikalen und des basalen Endes findet sich in dieser Weise in keiner Getreideart; die Größe von $6,0 \times 2,8$ mm liegt zwar absolut im Bereich vorgeschichtlicher Gerste- oder Weizenfunde, doch die oben angeführten Gründe, sowie eine gewisse Schartigkeit und die ungewöhnliche Gleichheit der Abdrücke untereinander machen es unwahrscheinlich, daß die Verzierung mit Hilfe von Getreidekörnern hergestellt wurde. Ferner ist zu fragen, wie sie technisch hätte durchgeführt werden können. Ein einzelnes Korn, zwischen 2 Fingern gehalten, ist so

flach, daß beim Eindrücken in den Ton stets die Fingerspitzen \pm deutlich mit abgebildet worden wären. Das Korn müßte daher montiert gewesen sein — um ein einzelnes Korn könnte es sich nur gehandelt haben, da die Abstände der Eindrücke voneinander und ihre Stellung zueinander stets wechseln, die Zierelemente sich andererseits aber so gleichen, daß sie nicht von einer Reihe verschiedener, nebeneinandergereihter Körner stammen können, sondern von ein und demselben Original herrühren müssen. — Wäre ein Korn verwendet worden, hätte es — zur Erzielung der beschriebenen Verzierung — jeweils bis zu seiner halben Höhe in den Ton eingedrückt werden müssen, eine seitliche Befestigung einer Handhabe wäre dabei unmöglich gewesen, ohne daß sie sich an den Flanken abgezeichnet hätte; doch diese Konturen sind glatt. Es käme daher nur die Befestigung einer Art Stiel am Kornrücken in Frage, der so fest hätte montiert sein müssen, daß man mit seiner Hilfe das nach dem Eindrücken fest im Ton haftende Korn wieder herauszuziehen vermochte. Es läßt sich schlecht vorstellen, daß ein Getreidekorn einer solchen Prozedur länger als 2- bis 3mal standhält, ohne auseinanderzubrechen. Aus der Uniformität der Abdrücke zu schließen, müssen aber alle neun mit dem gleichen Objekt hergestellt worden sein.

Es ist somit weder vom morphologisch-botanischen, noch vom technischen Standpunkt her möglich, die Verzierung der Scherbe als „Getreideabdrücke“ anzusprechen. Sie kann dagegen ohne Schwierigkeit mit einem Stempel oder Stichel hergestellt worden sein. Und die unter der „Korn“reihe und auf der 2. Scherbe erscheinenden Schmuckelemente erbringen den eindeutigen Nachweis für die Verwendung eines Stichels bei der Fertigung dieser Tonware. Ob die beschriebene Art der Verzierung nach dem Vorbild oder in der Absicht, ein Getreidekorn — vielleicht in einem magischen Zusammenhang — darzustellen, angefertigt wurde, muß dahingestellt bleiben.